

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 450.— M. Einzelverkaufspr. 40.— M. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtegespaltene Zeile oder deren Raum 130.— Mark, auswärtige 150.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 110 M., für Reklamen 520.— M. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 13.

Dienstag, 16. Januar 1923.

30. Jahrgang.

Die Franzosen marschieren weiter.

Zusammenstoß in Bochum. — Neue Zwangsmaßnahmen? — 1 Dollar = 15300.

SPD. Essen, 15. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Geldmarchmächtig gerüstet haben starke französisch-belgische Infanterie- und Artilleriekolonnen den Vormarsch gegen ein friedliebendes Volk fortgesetzt. Die französische Presse beziffert die Gesamtstärke der jetzt zur Besetzung der neu „eroberten“ Gebiete verwendeten Truppen auf drei Divisionen. Das mag das französische Kriegsministerium seinem eigenen Volke vorhalten, die Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr steht an der Verschwendung und dem Aufwand, den hier der Militarismus treibt, daß die Truppenstärke bedeutend höher ist.

In den ersten Vormittagsstunden wurden die Bahnsituationen auf der Strecke von Essen nach Bochum besetzt, weitere Landgebiete blieben bisher noch verschont. Bochum selbst ist von den „Siegern“ gegen Mittag „eingenommen“ worden. Wie überall, wurden auch hier der Bahnhof, die Post und andere wirtschaftlichen Behörden unter die Kontrolle der französischen Bajonette gestellt. Raum war der Rechtsbruch vergrößert, als auch schon der Belagerungsstand verhängt wurde — trotzdem aber die Ankündigung, daß eine Einschränkung der freiheitlichen Rechte der Bevölkerung nicht erfolge. Wütend sind die Truppen von der Bevölkerung empfangen worden, die gegen die militärische Aktion protestierte, — aber schon von blaugrauer Eindringlingen umgeben war. Erst gegen Abend bildeten sich auf den Hauptverkehrsstraßen Züge, die unter „Deutschland, Deutschland über alles“, die Nacht am Rhein und fortgesetzten Hochrufen auf Deutschland die Stadt durchzogen. Die Franzosen schritten nicht ein.

Unter Zurücklassung einer starken Stadtwache setzten die Haupttrupps der französisch-belgischen Truppenverbände in Bochum den Vormarsch in der Richtung auf Dortmund fort. Starke Verstärkungen transportierten sie mit der Eisenbahn nach. Die Züge mußten von der Eisenbahndirektion auf Befehl zur Verfügung gestellt werden. Daß dieser Befehl, der zu großen Verspätungen für die nach Mitteldeutschland fahrenden Züge und damit zu Verkehrsstörungen in ganz Deutschland führte, jeder wirtschaftlichen Bemerkung widerspricht, bezeugt die Welt — nur Poincaré nicht. Für ihn ist die Lüge die Basis seiner Existenz. — Abends 7 1/2 Uhr war Dortmund noch nicht besetzt. Bis zu den Vorstädten war aber der Rechtsbruch bereits erweitert worden. Damit stehen, abgesehen von einzelnen Bezirken, die ganze Rheinprovinz und außerdem der wirtschaftlich wichtigste Teil des Landes unter Aufsicht französischer und belgischer Kanonen und Maschinengewehre. Hundert französische Journalisten, für die in Essen besondere Zimmer auf Kosten des deutschen Volkes beschlagnahmt wurden, sollen Gelegenheit nehmen, sich von diesem Wahnsinn zu überzeugen. Da die Aktion vorerst von der französischen Regierung bezahlt wird, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch diese Herren die Begriffe „militärisch“ und „wirtschaftlich“ ebenso schwer auseinanderzuhalten verstehen, wie ihr Herr und Meister in Paris.

Die Franzosen und Belgier begehen ihren neuen Vormarsch mit der passiven Resistenz der Unternehmer und Arbeiter, die von der Regierung in Berlin ausgeht sein sollen. Natürlich ist das nur eine faule Ausrede. Noch bevor Poincaré entgegen der Erklärung seines Beamten Coste die Bezahlung der zu liefernden Kohle rückgängig machen ließ und noch bevor die Weigerung der Zementbesitzer, auf Grund der Urweisung des Reichskohlenkommissars weder Kohle noch unbezahlte Kohlen zu liefern, ausgesprochen wurde, war der Vormarsch von Paris aus befohlen. Das geht klar und deutlich aus der Pariser Presse von Sonntag hervor. Barläufig werden die Zementbesitzer jedenfalls trotz fortgesetzter Drohungen keine Kohlen liefern. Am Dienstag beschäftigten die Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Verweigerung der Kohlenlieferungen eine gemeinsame Konferenz in Düsseldorf abzuhalten.

Zusammenstoß in Bochum.

Bochum, 15. Januar.

Heute fand hier eine große politische Kundgebung statt. Eine vieltausendköpfige Menge zog vor das Rathaus, wo der französische General vorläufig untergebracht ist und stimmte das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder an, mit Hochrufen auf die deutsche Republik. Dann veranstaltete die Menge einen Auszug durch die Straßen der Stadt. Eine Abordnung kommunistischer Jugend brachte in einer Gegenkundgebung Hochrufe auf die dritte Internationale aus und auf die kommunistische Jugend Frankreichs. Die Schupo hatte keinen Einfluß auf die Menge. Gegen 8 Uhr kam es am Bahnhof zu einem Zusammenstoß mit französischem Militär. Das Militär schloß sich an, tötete einen Mann und verletzte mehrere.

In der Erwartung weiterer Truppen.

M. Wörs, 16. Januar.

In der belgischen Zone sind in Wörs und in Homberg Kreis Wörs, fast alle Schulen beschlagnahmt worden, um Massenquartiere für französische Truppen bereit zu stellen.

Vormarsch auf Witten.

W. Bochum, 16. Januar.

Die französischen Truppen haben mittags den Vormarsch in der Richtung Witten fortgesetzt. Der hiesige Hauptbahnhof ist von belgischen Truppen besetzt worden.

Dortmund vor der Besetzung.

W. Dortmund, 16. Januar.

Wenn auch bis jetzt keine definitive Nachricht über eine bevorstehende Besetzung Dortmunds vorliegt, so haben die Behörden doch bereits alle Vorbereitungen für den Empfang der Franzosen getroffen. Die Schutzpolizei ist augenblicklich mit der Räumung der Kreuzschule beschäftigt. Auf dem Viehhof werden Vorkehrungen für die Unterbringung von Pferden und Bagagen getroffen.

Die Franzosen vor Hagen.

W. Hagen, 16. Januar.

Die Franzosen haben gestern nachmittag gegen 4 Uhr vor Hagen, ein Vorort von Hagen, besetzt. Französische Truppen sind gestern vormittag in Witten und Wanne eingerückt. Durch Genolsberg kam gestern vormittag eine französische Patrouille von 7 Mann, die in der Richtung nach Hiltzinghausen weiterzog.

Belgier vor Wesel.

Duisburg, 16. Januar.

Auch nach Norden hin ist die militärische Besetzung weiter ausgedehnt worden. So wurde Friedrichsfeld bei Wesel von französischer Kanallerie besetzt. Die Mittelbrücke vor Wesel ist von einem belgischen Panzerwagen und einem belgischen Truppenposten besetzt worden.

Verbot des Reichskohlenkommissariats.

Essen, 15. Januar.

Beim Bergbau-Verein ist heute folgendes Telegramm des Reichskohlenkommissariats eingelaufen: „Unter Bezugnahme auf die Besprechungen der französischen Ingenieur-Kommission mit den Zementbesitzern verbiete ich nach dem französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrgebiet hiermit ausdrücklich die Lieferung von Kohlen und Koks nach Frankreich und Belgien, auch für den Fall einer vorläufigen Bezahlung.“

Androhung neuer Zwangsmaßnahmen.

Paris, 16. Januar.

Die Meldung aus Essen, daß der vorige Kohlenkommissar von Bergwerksbesitzern die Lieferung von Kohlen und Koks selbst gegen Verzahlung von Frankreich und Belgien verboten hat, hat in hiesigen politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Man nimmt an, daß dadurch eine vollständige neue Lage geschaffen ist, die bereits gestern morgen Veranlassung gab zu einer längeren Konferenz am Quai d'Orsay. Ministerpräsident Poincaré unterhandelte längere Zeit mit dem Finanzminister de Cassagnac, dem Minister für öffentliche Arbeiten und mit dem Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou. Es waren bestimmte Nachrichten von der technischen französischen Ruhrkommission eingetroffen, die bestätigten, daß die deutschen Kohlenlieferungen nach Frankreich auf Grund einer Weisung der Reichsregierung vorläufig unterbleiben. Der Ministerpräsident und seine Kollegen berieten darauf die unverzüglich zu ergreifenden Maßnahmen. Es wurde beschlossen, daß, wenn die Bergwerksbesitzer ihre Haltung nicht ändern, man zu Requisitionen schreiten müsse, um sich die Kohlenmengen zu verschaffen, die die Alliierten auf Grund der Reparationen beanspruchen zu können glauben. Der „Temps“ teilt mit, daß sich die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung mit der neugeschaffenen Lage befaßt und beraten wird, welche neuen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland anzuwenden sind.

Paris, 15. Januar.

„Petit Parisien“ führt aus, daß als Antwort auf die deutschen Gegenmaßnahmen französische und belgische Truppen heute die Gegend von Bochum besetzen würden und daß am Mittwoch die Alliierten im besetzten Ruhrgebiet und auf dem linken Rheinufer die Kohlensteuer erheben würden. Von diesem Tage an soll die von Coste geleitete Mission vierzig Prozent Steuern auf Kohle und zwanzig Prozent auf Holz erheben, um die Kosten der von den Grubenbesitzern zu leistenden Lieferungen zu decken. Ferner kündigt das Blatt an, daß weitere Maßnahmen bevorstünden, wenn sich die Reichskohlenkommission weigere, dem Industriegebiet die notwendigen Zahlungen für die Löhne der Arbeiter zu geben. In einem solchen Falle würden die Alliierten sich voraussichtlich an die lokalen Banken zu wenden haben.

Autonomes Kohlenyndikat. Eigenes Ruhrgebi.

W. Paris, 16. Januar.

In französischer amtlicher Stelle wurde gestern Abend bestätigt, daß die Gründung eines autonomen Kohlenyndikats und die Schaffung eines eigenen Zahlungsmittels für das Ruhrgebiet geplant werde. Die zu diesem Zweck in Aussicht genommenen Maßnahmen werden einstweilen streng geheim gehalten.

Dollar 15 200.

Der Proteststreik im Ruhrgebiet.

SPD. Essen, 15. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Die große Stadt der Arbeit, die das neubefetzte Gebiet bildet, ist am Montag vormittag 11 Uhr auf eine halbe Stunde verstummt. Das war der heftige Protest der Arbeit gegen die französisch-belgische Gewaltpolitik. Viele Hunderte von Arbeitern legten Schlegel und Eisen weg, Dampfmaschinen verzagten den Dienst, das Räderlaufen, das als ewige Alltagsmusik über dem ganzen Bezirk liegt, setzte aus. In Essen, Oberhausen, Gelsenkirchen und wie alle die namhaften Zentralen des Ruhrgebietes heißen, rasselten die Jalousien vor den Verkaufsläden herab. Diese stumme Geste mußte von den Gewaltigen gesehen werden, die heute über den größeren Teil des Ruhrgebietes herrschen. Sie ist von wichtigerer Wirkung gewesen, als laute Demonstrationen auf der Straße sein können.

Durch Vermittlung des Arbeiterrats der Firma Krupp hatten wir Gelegenheit, den halbständigen Generalstreik in diesem größten Werk des Westens zu beobachten. Dort wird von 53 000 Arbeitern jeden Tag eine Fülle von Maschinen und Werkzeugen von der zartesten Sonde des Chirurgen bis zur Lokomotive und zum Riesenbagger geliefert.

Im Walzwerk strömten von 11 Uhr die Arbeiter von allen Seiten herbei. Knochengebein Männer und jüngere versammelten sich. Der Vorsitzende des Arbeiterrats im blauen Kittel betonte: wir sind Deutsche und werden Deutsche bleiben trotz der französischen Bajonette und des Franks. Einige zusammenstehen ist jetzt die Parole.

Die riesenhafte Lokomotivwerkstatt von Krupp, eine der größten Deutschlands, aus der monatlich 30 bis 35 Lokomotiven herausgehen, bröhrte am Vormittag von tausend fleißigen Hammer schlägen und dem Surren der Transmissionen. Punkt 11 Uhr stockte der sinnverwirrende Rhythmus der Arbeit, die gigantische Halle verstummte. Die Tausende versammelten sich, um nochmals geschlossen und entschlossen ihren Protest gegen die Gewalt kundzutun.

Auf der Zeche „Salger“ ist alles vorbereitet. Auf das Sirenenzeichen wird das ganze Werk stillgelegt. Nur die Wasserhaltung und Wetterführung bleibt im Betrieb. Unter Tag und über Tag steht die Belegschaft mit verhängten Armen an ihren Arbeitsstätten. Kein Sälg geschieht. In einer großen Betriebsabteilung hält ein bekannter Arbeiterführer eine kurze Ansprache. Es herrscht unter den Arbeitern eine entschlossene Stimmung.

Vor 11 Uhr erschien im Direktionszimmer der Verwaltung der Vertreter des französischen Ortskommandanten und verlangte den Betriebsrat zu sprechen. Erst nach Beendigung des Streiks wurde dem französischen Militär eine Aussprache zugelassen.

Aus den anderen Teilen des Industriegebietes wird ebenfalls gemeldet, daß der Parole der Gemertschaften eifrig Folge geleistet wurde. In allen größeren Städten wurden die Läden in der angegebenen Zeit geschlossen, die Sirenen pfeifen und die Glocken läuteten. In Bochum wurden von der Arbeiterschaft auf den Straßen sämtliche Fuhrwerke und Automobile angehalten.

Keine Ueberschichten mehr!

SPD. Essen, 15. Januar. (Eig. Graph.)

Wie unter Sonderkorrespondent erzählt, verweigern die Bergarbeiter anlässlich der Besetzung des Ruhrgebietes ab heute die Ueberschichten. Diese Weigerung erstreckt sich nur auf das neu besetzte Gebiet. Die Bergarbeiter haben eigenhändige Anschläge an ihre Kollegen in den Gruben gerichtet, in denen aufgefordert wird, keine Ueberschichten mehr zu verfahren.

Memel in der Hand der Litauer.

Königsberg, 16. Januar.

Die Litauer haben gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr nach längerem Gefecht die Stadt Memel genommen. Um 11 Uhr ergaben sich die französischen Truppen, die sich bis dahin in der Präsektur verteidigt hatten, und ließen sich entwaffnen. Die Regierung in der Stadt ist sehr groß. Das Schießen hat zurzeit aufgehört. Der Teil der Stadt um die Kaserne und um den Lotzerturm herum wird noch von den Franzosen gehalten, doch befinden sich die Litauer bereits im Rücken der Verteidigung. Ueber die Höhe der Verluste auf beiden Seiten ist noch nichts bekannt geworden. Von der Zivilbevölkerung wurden ein Kind und der Direktor einer Bank schwer verwundet. Es heißt, daß die Führer der Insurgenten einen Brief an den alliierten Oberkommandierenden gerichtet haben, daß die Stadt Memel ohne Blutvergießen an die Litauer übergegangen sei. Litauen kämpfe nicht gegen die Alliierten, sondern lediglich gegen das deutsche Direktorium, das den Litauern unerträglich sei.

Teilmobilisierung in Polen.

W. Kattowich, 15. Januar.

In auffällender Weise erhielten in den letzten Tagen die in Polesien-Oberschlesien tätigen Kongress-Polen Einberufungsordres, wonach sich diese sofort bei ihren zuständigen Garnison-Kommandos zu stellen haben. Nachrichten über Einberufungen von Kongress-Polenkolonnen aus allen Teilen der Wojwodschast Schlesien. Bei den Einberufenen handelt es sich um die jüngeren Jahrgänge. Die Oberbefehlshaber sind bekanntlich von jeder Dienstpflicht befreit. Diese Maßnahme erregt unter den ober-schlesischen Arbeitern großen Unfrieden.

Die Ursachen Des Produktionsrückganges.

Sehen ist im Verlage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Schrift erschienen: „Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung. Tatsachen über die sozialpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung des Achtstundentages in Deutschland und im Ausland.“

Frägt man nach den Ursachen, die es bewirkt haben, daß die Produktionsmenge heute um 30 bis 40 Prozent hinter der Produktionsmenge der Vorkriegszeit zurückbleibt, so hat man zunächst die durch den Krieg hervorgerufenen Störungen im Produktionsapparat und in den Organisationen der kapitalistischen Wirtschaft zu berücksichtigen.

Der regelmäßige Abgang älterer Schicht ist seit dem Beginn des Krieges nicht durch Anlage neuer moderner Schichtanlagen ausgeglichen worden. Von jahresweiser Seite wird geschätzt, daß in diesen acht Jahren bereits ein Ausfall von 40 neuen Schichtanlagen eingetreten ist.

„Es ist zunächst zu berücksichtigen, daß im Kohlenbergbau seit sechs Jahren ein unerhörter Raubbau getrieben worden ist. Der Rückgang der Förderung sowie die Verschlechterung der Qualität der Kohlen sind vornehmlich die Folgen des Raubbaus.“

Zu den Ursachen des Zurückbleibens unserer Produktion hinter der Friedensproduktion gehören ferner die Abnutzung der Maschinen, die bisher noch nicht völlig ausgeglichen worden ist, die ungenügende Betriebslage, die Mangelhaftigkeit der weiterverarbeiteten Roh- und Halbfabrikate, und schließlich der Mangel an Zwischenprodukten, der produktionshemmend auf die Fertigungsindustrie einwirkt.

Der Rohstoffmangel, den der Fertigfabrikant als seinen Restposten bezeichnet, ist allerdings in hohem Maße verantwortlich für den Rückgang und die Verteuerung der Produktion. Die ungenügende Anlieferung, die verhältnismäßig die Qualität der Rohstoffe macht sich in hohem Maße in der Fertigfabrikation bemerkbar, nicht nur als produktionshemmend und verteuern, sondern vor allem auch als Betriebskapital verdrängend, ein Moment, das mit jedem weiteren Fallen der Kaufkraft der Mark an Bedeutung zunimmt.“

Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die deutsche Volkswirtschaft durch den Krieg ein jähliches bis ein Viertel der erwerbsfähigen Männer verloren hat. Die eigentlichen Kriegsverluste betragen 1,7 Millionen Tote, dazu kommen 1 1/2 Millionen Kriegsbekindete, die nicht oder nur teilweise erwerbsfähig sind.

Dieses Moment erklären es zur Geringe, daß der Beitrag der deutschen Produktion im Jahre 1921 hinter dem Krieg der Produktion in der Vorkriegszeit zurückbleibt. Es ist nicht nötig, zur Erklärung dieser Differenz die Tatsache heranzuziehen, daß seit Dezember 1918 der Achtstundentag in Deutschland eingeführt worden ist. Hier handelt es sich lediglich um ein zeitliches Zusammenwirken zweier Erscheinungen, die in keinem direkten, ursächlichen Zusammenhang stehen. Es gibt sogar Tatsachen in der deutschen Industrie, die auf das Gegenteil hindeuten, daß der Produktionsrückgang nicht dem Achtstundentag zur Last fallen kann.

Bei der gesamten Entwicklung der deutschen industriellen Produktion ist festzustellen, daß es sich durchwegs nicht um einen einseitigen mehr oder weniger stetigen Prozeß des Rückganges der Produktion, sondern um eine auf- und abschwäbende, im allgemeinen sehr unregelmäßige Entwicklung, die das Ergebnis wechselnder und sich gegenseitig aufhebender Kräfte ist. Unter diesen Kräfte sind die Störwirkungen des kriegsbedingten Zustandes der deutschen Wirtschaft in erster Linie anzunehmen, der Einfluß der Konjunktur. Hier liegen auch die Ursachen dafür, daß die durch den Krieg verursachten Produktionsrückstände, die allgemeine Rückgang der Produktion, die Zurückbildung der Produktionsmittel der meisten Wirtschaftszweige, die Verdrängung des schmalen Kapitals und der unternehmehnerischen Organisation heute noch nicht ausgeglichen sind.

Umschwung in Lausanne? Schwärzung der englischen Politik.

London, 14. Januar.

Es ist nicht ohne Grund anzunehmen, daß man bereits in den nächsten Tagen den Umschwung der englischen Politik beobachten wird. Die englische Politik hat eine völlige Schwärzung erlitten.

Schub in Hand mit der Türkei.

Der Kampf um die Türkei ist ein lebendiges Beispiel für die Schwärzung der englischen Politik. Die englische Regierung hat die Türkei in die Hand genommen, um die Beziehungen zu den anderen Mächten zu verbessern. Die Türkei ist ein wichtiger Faktor in der Welt, und die englische Regierung hat sich bemüht, ihre Interessen zu wahren.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Montag in seiner 287. Sitzung im Eilzugtempo einige Gesetzentwürfe ohne jede Aussprache. Die Reichshauptverträge mit Oesterreich und der Tschechoslowakei und ein vorläufiges Uebereinkommen mit Finnland über Fragen des Handelsverkehrs wurden in allen drei Lesungen genehmigt. Debatteles wurden der 9. und 10. Nachtragsetat, die die neuen Beibehaltungserforderungen enthalten, verabschiedet. Der Gesetzentwurf, der die Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen vereinfacht und beschleunigt, wird in erster und zweiter Lesung angenommen, desgleichen die Novelle zum Weingesez. Der Gesetzentwurf über die Rücklagen bei den Berufsoberbehörden wurde auf Antrag des Gen. Hoch dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. — Um 13 Uhr vertagte sich das Haus auf Dienstag 2 Uhr.

Erhöhung der Beamtenbezüge.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Montag mit den Erhöhungen der Beamtenbezüge. Gen. Bender wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es seit der letzten Neuregelung der Beamtenbezüge schon wieder so weit gekommen sei, daß die Teuerungszuschläge bereits das Dreieinhalbfache des Grundgehalts betragen. Dieser unerträgliche Zustand müsse durch eine schärfere Neuregelung der Grundgehälter beseitigt werden. Bei der Beratung des Besoldungsantrages über die Erhöhung der Teuerungszuschläge und der Einkommensgrenzen im Geleze über Teuerungsmassnahmen für Militärentner erklärte Gen. Käfer, daß der Entwurf der Teuerung Rechnung trage. Die im Geleze vorgesehenen, im Herbst 1922 gezahlten Teuerungszuschläge würden auf das 15 bis 20fache, bei den Volkseigenen auf das 25fache erhöht. Die neuen Sätze würden noch durch den zuständigen Reichsausschuß um 1 Milliarde Mark pro Monat erhöht. Der Haushaltsausschuß stimmte dem Gesetzentwurf zu.

Die „republikanische“ Reichswehr.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages gegen die Reichswehr hat in seiner letzten Sitzung den Generalmajor a. D. v. Schönfeld aufgefordert, für seine Behauptungen, daß in der Reichswehr kein Republikaner als Offizier möglich sei, den Beweis zu erbringen. In seiner Montagsrede lag dem Ausschuss eine Denkschrift des Generalmajors vor, die sich über die monarchistische Gesinnung der Regimentsvereine und die Beeinflussung der Reichswehr durch diese Vereine ausspricht. Die Zustimmung des Generalmajors genügt dem Ausschuss nicht, der daher beschloß, ihm vier konkrete Fragen vorzulegen. Die wichtigste Frage ist: wie weit die Reichswehroffiziere dem Ehrengericht der Regimentsvereine oder des deutschen Offizierbundes unterstellt haben, was auch dann nicht zulässig ist, wenn es freiwillig geschieht.

Lenz als Nationalist!

Heut Paul Lenz hat auch zu der Zeit, als er noch die Sozialdemokratie mit seiner Mitgliedschaft beglückte, sich manchen tollen Lenz geleistet. Was er jetzt aber tagtäglich in dem Sinnensblatt „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aufführt, läßt die schlimmsten Befürchtungen für seinen Zustand zu. Man muß staunen, was alles dem deutschen Bürgertum geboten werden darf. Lenz schlägt einen Aufruf in der „Deutsh. Allg. Ztg.“ wie folgt:

„Inzwischen rücken die Franzosen siegreich weiter vor! Sied und sie in Dortmund; auch Hamm ist eine schöne Gegend. In der Ferne leidet Bielefeld, und schließlich Hannover, der Wohnsitz Hindenburgs. O welche Lust, ihn zu fangen und in einem Käfig lebend den schwarzen und weißen Franzosen vorzuführen. Nur wenig nördlich von Hannover liegt Hamburg, also man des verwichenste Kohlenindustriar fangen könnte, wenn es sich nicht vorher auf einem Dampfer eine Zuluft verschafft. O Vater weit, o Höhen. . . Je länger der Weg, desto länger der Rückweg! Mit Essen fing es an, wo wird das Ende sein? Letzte nicht schon Hermann so die Römer immer tiefer ins Land, bis man im Teutoburger Walde nicht mehr zurück konnte?“

Also trompetet Paul Lenz, der moderne Cherusker. Nur Berlin verzögert er in seiner Einladung an das französisch-belgische Besatzungsheer, inmalen er selbst ja in Berlin leben muß. Wenn vom Schuß fallen sich behaglich Kriegerveteranen-Phrasen drehsen. In seinem Fieber verlangt Lenz die sofortige Abberufung des einzigen sozialdemokratischen Regierungspräsidenten im Rheinlande, des Genossen Grüner, weil dieser keinen Faustkampf mit französischen Generalen angeführt hat. Vermutlich glaubt der gute Lenz, die Arbeiter des Industriegebietes würden freudiger für Reich und Republik einreten, wenn demnachst ein deutschnationaler oder deutschsozialparteilicher Freund des Industriekapitals in Düsseldorf residiert. Von den rheinischen Kapitalisten aber fragt Lenz in Jubelstößen, daß sie ihren Besitz ebenso in die Schanze schlagen wie ihre Person. Wenn dieser Edelmut wirklich so weit ginge, hätten die rheinischen Montanherrn wirklich nicht auf das Einrücken der Franzosen zu warten brauchen. Auch das Deutsche Reich hätte gern ihren Besitz entgegengenommen, wenn sie sich seiner durchaus hätten entäußern wollen.

Neue Einwohnerwehren?

SPD. München, 15. Januar. (Eig. Drahtber.)

Der „Regensburger Anzeiger“, das Organ des Abg. Held, des Führers der Bayerischen Volkspartei, meldet, daß man in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei sehr ernsthaft den Gedanken hege, die alten Selbstschutzorganisationen etwa in der Form der vom Staate legalisierten und von ihm finanziell unterstützten Einwohnerwehren wieder aufleben zu lassen. Den Anlaß zu diesen Erwägungen gäben die veränderte politische Lage und die damit anwachsenden innerpolitischen Gefahren. Die Bedenken gegen den Weiterbestand der kaiserlichen Einwohnerwehren seien gelassen. Der Reichsruch der Franzosen gebe nunmehr freie Hand, den dringenden nationalen Lebensnotwendigkeiten Rechnung zu tragen.

Aus maßgebenden Kreisen der Bayerischen Volkspartei wird mitgeteilt, daß solche Pläne durchaus nicht die Billigung der verantwortlichen Stellen der Partei oder gar der Parteiführer in der Regierung finden. Die Mittel der Regierung reichten aus zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande. Ein Schuß der dringenden nationalen Lebensnotwendigkeiten müßte auf viel breiterer Grundlage angebracht sein.

Vor einem Rechtsputsch in Bayern?

SPD. Was hat es schließlich damit gemeint, Alarmnachrichten über bevorstehende nationalistische Putsch in Bayern nicht schon längst zu nehmen. Infolge des Einmarsches der Franzosen in das Ruhrgebiet hat sich aber die gefährliche inner- und außer-

politische Lage Deutschlands derart zu, daß jede „Kraftprobe“, die von irgend einer Seite gemacht wird, zu den schwersten Erschütterungen führen kann. Deshalb darf man die in den jüngsten Tagen einlaufenden Meldungen nicht unterschätzen, daß Hitler seine Mannen nicht mehr weit in der Hand habe. Es war schon auffallend, daß dieser rücksichtsloseste und gewissenloseste nationalistiche Aufwiegler jüngst vor Ausfahrten warnte. Er würde das nicht getan haben, wenn er sich seiner Leute noch sicher fühlte. Wie der „Soz. Parlamentsdienst“ erzählt, haben nun seine Unterführer ihm zu verstehen gegeben, daß sie nicht mehr in der Lage seien, ihre Häupter zurückzuführen, wenn es nicht bald zu einer Kraftprobe komme. Aufbewegungen folgen eben ihren eigenen Gesetzen. Ein Führer, der die Lawine einer Volksbewegung ins Rollen bringt, wird leicht selbst unter ihr begraben. Die Arbeiter in ganz Deutschland hat allen Grund, in diesen für das Reich vielleicht allergrößten Wochen äußerst wachsam zu sein.

Zwischenfälle in München.

München, 15. Januar. (Eig. Drahtber.)

Am Sonntag fand neben den Kundgebungen der hitlerischen Parteien Münchens und der Vereinigten Nationalen Verbände eine Versammlung der freien Gewerkschaften statt, in der gegen die Besetzung des Ruhrgebietes protestiert wurde. Nach der Versammlung bildete sich ein Demonstrationzug, der mit schwarz-rot-goldenen Fahnen in das Innere der Stadt zog, wo gerade an der Feldherrnallee die Kundgebung der bürgerlichen Parteien stattfand. Die republikanischen Farben riefen die gemischten Beispielfolgen von seiten des nationalen Mobs hervor. Ein Hoch auf die Republik, mit der die Kundgebung der Gewerkschaften geschlossen wurde, wurde mit Weifen und Niederrufen beantwortet. Der bürgerliche Mob fiel über die abziehenden Fahnenträger her, mißhandelte sie zum Teil mit Gummistöcken und rief mit Rufen wie „Hoch Hochbach“ mehrere Fahnen herunter, außerdem wurden die Fahnenstöcke zerbrochen. Hierbei wurde die Menge von grünen Polizisten unterstüzt. Der Zug der Gewerkschaftler wurde mit gefülltem Bajonett auseinandergetrieben. Einzelne Offiziere trieben die Mannschaften noch an, energisch gegen die Vaterlandsverräter und Zudemerkte vorzugehen. Bemerkenswert ist, daß sich sehr elegant gekleidete Herren besonders bei diesen Ausschreitungen hervortaten. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hatten bereits Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und sozialistischen Arbeitern stattgefunden, bei denen mehrere Nationalsozialisten von der Polizei festgenommen wurden.

Die Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

In den Verhandlungen über die Januarlöhne für die Reichs- und Staatsarbeiter wurden folgende Stundenlöhne festgesetzt:

	für die erste Hälfte des Januar	für die zweite Hälfte des Januar
in der Lohngruppe I	322 M	379 M
in der Lohngruppe II	314 M	369 M
in der Lohngruppe III	306 M	359 M
in der Lohngruppe IV	298 M	349 M
in der Lohngruppe V	298 M	348 M
in der Lohngruppe VI	290 M	339 M
in der Lohngruppe VII	287 M	335 M

Die Lohnsätze vermindern sich in jeder Dristklasse von B bis E um je 6 M in der ersten Hälfte und um je 7,50 M in der zweiten Hälfte des Monats Januar. Der Kinderzuschlag erhöht sich von 20 auf 25 M und der Frauenschlag von 15 auf 24 M ab 1. Januar. Der Lohn für die weiblichen Bedienten ist jeweils 65 Proz. des Lohnes der Lohngruppe VII.

„Die Hungersnot in der Ukraine“.

Ueber die Hungersnot in der Ukraine veröffentlicht das Zentralkomitee der ukrainischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei eine Reihe ergreifender, das Kulturgenossen der Welt erschütternder Berichte, (Verlag Buchhandlung Bornäris, Berlin SW. 68, Grundzahl 50 Pfg.) so daß endlich der schmählich ausgeraubten „Kornkammer Europas“ eine gerechte Würdigung ihrer Not und Drangsale werden muß. Seit drei Jahren befindet sich die Ukraine unter der Okkupationsgewalt der russischen Bolschewisten, die das unglückliche Land als eine fremde, hemmungslos auszubehutende Kolonie betrachten, die vor allem bereits 85 Prozent ihrer Bevölkerung verloren; aber fast noch schlimmer als in der Stadt ist zum Teil die Lage der Bevölkerung auf dem platten Lande. Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist neben atmosphärischen Verhältnissen der bolschewistischen Wirtschaftspolitik geschuldet, die in geradezu erschreckendem Umfang die Landwirtschaft auf die Stufe einer tiefstehenden Naturwirtschaft herabdrückte. In einer Depesche an Kanton erklärte dessen Vertreter in der Ukraine, Quising, daß dort 5 Millionen Menschen nichts zu essen haben. Alltäglich sterben dort über 10 000 den Hungertod. Und die Depesche fährt dann wörtlich fort: „In Saporogien wütet der Hunger so fürchterlich, daß unser Vertreter Dörfer gesehen hat, wo an einem Tage 7-10 Prozent der Bevölkerung dem Hungertode erlagen. Selbst in den vom Hunger weniger heimgesuchten Dörfern mehrten sich in fürchterlicher Weise Kannibalismus und Nekrophagie (Leichenfresserei).“

Obwohl die ukrainische Bevölkerung buchstäblich verhungert, sucht ihn die russische Zentralregierung noch wucherische Naturalsteuern abzupressen, und zwar mit den terroristischen Mitteln bolschewistischer „Revolutionstribunale“. Diese Akteuerung verschleierte die Notstände der Ukraine absichtlich vor dem internationalen Hilfskomitee, und so ist denn bisher die Ukraine bei allen Hilfsaktionen sehr kümmerlich behandelt worden. Und wahrlich, es ist die höchste Zeit, daß ihr die hilfebringende Welt beisteht. Die ukrainische Bevölkerung hat nichts zur Auswahl, und sie steht im kommenden Jahr vor einer noch schlimmeren Hungersnot. Die Ukraine verarmt im wachsenden Maße, denn die russische Okkupationsgewalt verschleppt nicht nur Nahrungs- sondern auch Produktionsmittel (Maschinen, Metalle, Werkzeuge).

Angeichts dieser grauenvollen Zustände fordert das Zentralkomitee der ukrainischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die unverzügliche Entsendung einer internationalen sozialistischen Kommission nach der Ukraine, die öffentliche Verurteilung der terroristischen Politik Russlands in der Ukraine und die Befreiung des Territoriums der Ukraine von der russischen Okkupationsarmee und von der polnischen und rumänischen Okkupation.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Montag gegen die Stimmen unterer Klassen und der Kommunisten in zweiter Lesung der Gesetzentwurf, der auf Grund eines Initiativantrages der bürgerlichen Parteien eingebracht wurde, und Maßnahmen gegen die Verhinderung oder Sprengung von Versammlungen vorseht, angenommen. Ablesung fand weiter ein Antrag unserer Genossen, der Beamte mit Gefängnis oder Zuchthaus bestrafen will, die die ihnen nach dem Geleze zum Schutze der Republik übertragenen Pflichten fahrlässig oder absichtlich außer Acht lassen oder die ihnen übertragenen Rechte in dieser Weise mißbrauchen.

Kommunisten und Ruhrbesetzung.

Bewirrungspartien

In der ungemein schwierigen Lage, in die die Massen des arbeitenden Volkes durch die neuesten außenpolitischen Ereignisse geraten sind, bleibt wenigstens ein Trost und Halt: das feste Zusammenstehen der Gewerkschaften und der wiedervereinigten Sozialdemokratischen Partei. Auch der einfachste Verstand muß sich sagen, daß in einer solchen Situation alles verloren ist, wenn diejenigen, die zusammengehören, gegeneinander aufstehen und in inneren Kämpfen ihre Kräfte gegenseitig verzehren. Auch Kritik an gemeinsamen gefassten Beschlüssen, so sehr sie auch an ihr eigenes Recht glaubt, muß sich so weit in Grenzen halten, daß sie die notwendige Einheit nicht gefährdet.

In dieser Situation gibt die KPD. einen Aufruf heraus, der neben berechtigter Kritik an der kapitalistischen Politik und am französischen Imperialismus einen Generalaufbruch proklamiert, der u. a. den Sturz der Cuno-Regierung, die Auflösung des Reichstages und die Bildung einer Arbeiterregierung zum Ziel haben soll. Dieses Verlangen wird folgendermaßen begründet:

Da bewaffneter Widerstand (gegen den Ruhrmarsch, Red. d. B.) ganz unmöglich ist, so ist die einzige wirksame Hilfe, auf die das werktätige Volk Deutschlands rechnen kann, die der werktätigen Massen in den Entente-Ländern, und die der russischen Rätemacht. Diese Hilfe kann aber nur wirksam werden, wenn die Arbeiter aller Länder zu tun haben, die die Geldsachinteressen vertretend, sondern mit den werktätigen Massen, die ihre nackte Existenz verteidigen.

Nur so wird der Versailles-Räubervertrag schließlich zerrissen werden können. Alle bisherigen bürgerlichen und Koalitionsregierungen waren unfähig, diesen Weg der Rettung zu beschreiten. Nur eine Arbeiterregierung wird dazu imstande sein.

Die KPD. muß wissen, daß diese Parole keine Aussicht auf Erfolg hat. Die Masse des arbeitenden Volkes zerfällt heute in drei Teile: die Hauptmacht steht bei der Sozialdemokratie, eine kleine Minderheit bei den Kommunisten, ein Teil folgt auch heute noch bürgerlichen Parolen. Die ungeheure Mehrheit lehnt es ab, sich von der konfuse kommunistischen Minderheit führen zu lassen.

Aber versehen wir einmal unserer Phantasie einen Stoß und stellen wir uns vor, den Kommunisten gelänge es wirklich, einen großen Teil der Arbeiter für ihre Sonderaktion zu begeistern. Was wäre die Folge? Während die Franzosen vorrücken, würde im Innern der Bürgerkrieg ausbrechen, und die schwer gefährdete Kohlen- und Lebensmittelversorgung wäre vollständig unterbrochen.

Wir wollen noch weitergehen und uns vorstellen, den Kommunisten gelänge es, im Handumdrehen eine so gewaltige Mehrheit des Volkes hinter sich zu bringen, daß der Sieg rasch, unblutig und fast schmerzlos gewonnen würde. Aufgabe der Arbeiterregierung wäre es sodann — laut Aufruf der KPD. — die Wiedergutmachung durch „Erfassung der Sachwerte und eine von den Kapitalisten in Goldwägen zu erhebende Zwangsanleihe“ auf die Bestehenden abzumähen und die werktätige Bevölkerung zu entlasten. Zur Durchführung solcher Maßnahmen gehört jedenfalls viel Sachverständnis. Aber dieses Sachverständnis fehlt der KPD.-Zentrale so vollständig, daß sie nicht einmal begreift, daß die gleichzeitige Durchführung von Sachwertfassung und Goldanleihe Unsinn ist. Man häuft aufgeschnappte Schlagworte auf, ohne etwas dabei zu denken. Die Massen würden sich bald wundern über die „Entlastung“, die ihnen bereitet würde, und sie würden eine solche kommunistische „Arbeitervertretung“ bald wieder zum Teufel jagen.

Die Arbeiterregierung soll aber noch mehr können. Sie soll das Ruhrrevier von den französischen Eindringlingen befreien. Wie macht sie das, solange in England, Amerika, Frankreich, Italien, Belgien usw. kapitalistische Regierungen bestehen? Im besetzten Deutschland werden die Franzosen schon ohne Federlesen „für Ordnung“ sorgen. Wird das unbelebte Deutschland bolschewisiert, so wird das imperialistische Frankreich dort einmarschieren, wo es ihm paßt, um „die Ordnung wiederherzustellen“; das heißt, es wird sich die Stühle nehmen, die es brauchen kann, und den Rest der bolschewistischen Verletzung überlassen. Und England, Amerika, Italien werden Verfall klatschen. Alle Schwierigkeiten, die Frankreich jetzt hat, werden mit einem Schlage behoben sein und Poincaré wird triumphieren.

Aber werden Amerika, England, Frankreich, Italien usw. nicht auch „Arbeiterregierungen“ bekommen? Ja, gewiß werden sie das — einmal, und dann wird es sich hoffentlich um vorläufige Arbeiterregierungen handeln und nicht um kommunistische. In England zum Beispiel wird es eine Arbeiterregierung geben, sobald die Arbeiterpartei im Unterhaus die Mehrheit haben wird, das kann vielleicht schon bei den nächsten Wahlen sein. In Frankreich und in Italien, wo die Kommunisten die Arbeiterbewegung zerfälligen und damit den Poincaré und Mussolini den Weg zur Herrschaft gebahnt haben, wird es voraussichtlich noch länger dauern. In Amerika gar sind erst Anfänge einer politischen Arbeiterbewegung vorhanden.

Es ist eine gewissenlose Zerschlagung der Massen, wenn man ihnen einredet, in Amerika, England, Frankreich usw. könnten sich eines Tages über Nacht Arbeiterregierungen bilden, und dann würde alles eitel Wonne und Freude sein. Nein, ein kommunistisches Deutschland hätte mit übermächtigen Feindschaften in der Welt zu rechnen, seine außenpolitische Lage wäre nicht besser als die gegenwärtige, sondern nur noch schlimmer.

Der Aufruf der KPD.-Zentrale erklärt pathetisch:

Die kommunistische Partei Deutschlands ist bereit, das Neueste anzubieten, um diese Aktion gemeinsam mit den anderen Arbeiterorganisationen kraftvoll durchzuführen.

Auf die Gewerkschaften und die USPD. fällt die volle Verantwortung. Sie haben die Durchführung dieses Rettungsprogramms in der Hand.

Den Willen zur Gemeinsamkeit behandelt das kommunistische Zentralorgan sodann in geradezu blödsinnigen Verleumdungen und Beschimpfungen. Ebert und Otto Braun werden „poetisch“ heruntergerissen. Von den französischen Sozialdemokraten wird behauptet, sie hätten die französische Regierung zur Verhaftung von Kommunisten veranlaßt!

Ein Satz des Aufrufs ist keine Lüge: „Auf die Gewerkschaften und die Vereinigte Sozialdemokratische Partei fällt die volle Verantwortung. Jamahl, sie sind sich ihrer Verantwortung bewußt, und eben darum lehnen sie es ab, sich von nervorrenen Stänkern und Hehern den Weg vorzuschreiben zu lassen. Sie haben die Pflicht, die Arbeiter von einem Weg fernzuhalten, der nicht zur Rettung, sondern ins volle Verderben führt.“

Bolschewistische Geheimpolizei.

Ein Leitfaden für kommunistische Spitzel.

Das illegale Organ des sozialdemokratischen Parteikomitees in Odessa veröffentlicht Auszüge aus einer Schrift, die von der örtlichen Tscheka „höflich geheim“ herausgegeben worden ist. Diese Schrift behandelt die „Praxis der Odessaer Tscheka“ für das Jahr 1920 und enthält eine Reihe von Abschnitten, die den inneren Betrieb und die Aufgaben der bolschewistischen Spitzel schildern. Aus dem Inhalt dieser geheimen Denkschrift geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß das Spitzeltum in Sowjetrußland einen ungeheuerlichen Umfang angenommen hat und weit schlimmer geworden ist, als dies je in den Zeiten des Zarismus der Fall war.

Die Verfasser der Schrift weisen darauf hin, daß die Tscheka sich vor die Notwendigkeit gestellt sah, ihre „Informanten“ das heißt Spitzel, in jeder der nichtbolschewistischen Gruppen und Parteien zu haben. Das von den Spitzeln beschaffte Material dient den leitenden Kreisen der Tscheka als Grundlage für die genaue „Durchleuchtung“ aller politischen Gruppen, die in aktiver oder passiver Opposition zur Sowjetregierung stehen. Alle irgendwie in Frage kommenden Personen werden genau beobachtet, charakterisiert und registriert. Besonders wichtig ist die Kenntnis der Stimmungen und Strömungen in den Betrieben. Zu diesem Zweck hat die Tscheka in allen Betrieben, Institutionen und Truppenteilen ein Netz von „Informanten“ geschaffen. Die auf diesem Wege beschafften Informationen gestatten mit genügender Deutlichkeit die Stimmung der Arbeiter und Angestellten der betreffenden Institutionen und Betriebe kennenzulernen.

Von außerordentlichem Interesse ist der Hinweis der amtlichen Schrift, daß bei dem Aufbau der kommunistischen Spionageabteilungen die Erfahrungen der zaristischen Geheim-

polizei wie auch der westeuropäischen politischen Polizei berücksichtigt und ausgenutzt worden sind. Nicht minder interessant ist die Angabe, daß die Odessaer Arbeiter die Tätigkeit der Tscheka nicht das nötige „Verständnis“ entgegenbrachten. „Der Odessaer Proletarier — heißt es in der Schrift — war infolge einer Reihe objektiver Verhältnisse von einem kleinbürgerlichen Geist angesteckt und begriff die Aufgaben der Tscheka nicht. Mehr noch, bei vielen Proletariern herrschte die Ansicht vor, daß sie mit der Tscheka nichts zu tun haben dürften.“

In Anbetracht dieser ablehnenden Haltung der Arbeiter sah sich die arme Tscheka gezwungen, ihre Agenten in anderen Bevölkerungsschichten anzuwerben. Dies gelang ihr auch, da sie sich in ihrer Denkschrift sehr befriedigt über jene „Kommunisten“ äußert, die sich in ihren Dienst gestellt hatten. Von besonderem Interesse ist nun die Art und Weise, wie die Tscheka ihren Spitzelbetrieb aufmachte. Es heißt darüber in der Schrift:

„Man mußte in die sowjetfeindlichen Parteien die eigenen Leute hineinführen, die genügend weit vordringen und ihre Aufmerksamkeit auf alle Seiten der antibolschewistischen Arbeit zu lenken vermochten. Die innere Spionageabteilung in den Sowjetinstitutionen wurde unter dem Gesichtspunkt gebildet, daß alle Personen, die bei irgendeinem Amtswortwechsel beteiligt waren, von dem Netz der Beobachtung umspannen waren. Die Agenten der Spionageabteilung suchten alle Teilnehmer des Verkehrs, beginnend mit dem Führer bis zu den untergeordneten Teilnehmern, in ihre Hand zu bekommen. Sehr oft nahmen sie selbst, zuweilen an führender Stelle, aktiv an den Verbrechen teil. Unter den obwaltenden Umständen mochte man an dem Verbrechen teilnehmen, um das Vertrauen der in Frage kommenden Personen zu erwerben. Nur eine solche Methode gab dem Agenten der Spionageabteilung die Möglichkeit, die ihm aufgetragene Aufgabe zu erfüllen. Die Praxis der Spionageabteilung in dieser Richtung ergab ziemlich bedeutende Resultate. Mitarbeiter der Spionageabteilung drangen in die feindliche Organisation ein und führten ihre neue Mitglieder zu, die dieser Organisation tatsächlich ergeben waren. Dank dem Vertrauen, das der Mitarbeiter bei den führenden Personen der Organisation genoss, erwarben sich fast alle Spitzel in den Händen der Spionageabteilung, die alle in Frage kommenden Personen suchten, um sie aus ihren Privatwohnungen nach dem Gefängnis zu schaffen.“

Die hier wiedergegebenen Auszüge genügen wohl, um nicht nur die Spitzelmethode, sondern auch die Psychologie jener Funktionäre kennenzulernen, die unter der Maske des Kommunismus die furchtbare Arbeit der alten zaristischen Spitzel fortsetzten. Würgender Ekel paßt ein, wenn man sich vergegenwärtigt, wie diese Gesellschaft, im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Macht, die Revolution besudelt und die Ideen des Sozialismus und Kommunismus kompromittiert. Mögen auch einzelne sich gut gläubig in den Dienst dieser Organisation gestellt haben, ihr Wesen ist so verabscheuungswürdig und verächtlich, ihre Tätigkeit so verderblich und korumpierend, daß man im allgemeinen Interesse nur wünschen kann, daß sie so schnell wie möglich vom Erdboden verschwindet.

Devisen-Kurse.

Berlin, 16. Januar.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		16. Januar.
Amsterdam	1 fl.	4693.31
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	748.12
Kristiania	1 Kr.	2169.56
Kopenhagen	1 Kr.	2644.12
Stockholm	1 Kr.	3162.05
Helsingfors	1 Finn. Mk.	290.25
Rom	1 Lire	338.53
London	1 £	3682.—
New York	1 Doll.	11845.31
Paris	1 Frs.	815.05
Zürich	1 Frs.	224.42
Madrid	1 Pesetas	1330.86
Wien	100 Kr.	16.90
Prag	1 Kr.	359.15
Budapest	1 Kr.	4.61

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

(Schluß.)

Unders Dieze. Sie war ordentlich still geworden und ging gebückt und leise im Hause umher. In der letzten traurigen Zeit hatte sie viel von ihrer ursprünglichen Grobheit eingeblüht.

„Was machen wir bloß mit Tante Dieze?“ fragte Janne. „Wir können sie doch nicht allein lassen.“

„Hab keine Angst um mich“, sagte Dieze. „Ich schreibe noch heute an meine Schwester in Hamburg, daß sie mir Grete schickt, damit ich jemand habe, wenn du November nach Harbetschhof gehst. Grete ist ein hübsches, vernünftiges Mädchen, die kommt nicht so leicht auf dumme Gedanken.“

„Aber Grete ist doch nie so recht gesund, die kann dir noch nichts nützen.“

„Das ist es ja gerade. Ich muß jemand haben, für den ich sorgen kann, und ihr wird die frische Luft gut tun.“

„Du hast recht, Tante. Grete paßt für dich besser als ich.“

„Ja, du bist ein Wildfang. Aber weißt du was? Ich werde meine alte Maschine wieder vom Boden herunterholen. Sie hat ja ihre Räder, aber ich kann doch nicht gut ohne sie fertig werden. Ich will mich wieder mit ihr vertrauen. Sie soll mich trösten, denn sie hat meine Line gut gefannt.“

Frauke Steffens nahm Abschied. „Nicht wahr, Tante Dieze, im nächsten Sommer besuchen Sie uns mal auf Spätlinghof? Sie sollen sehen, auch bei uns scheint die Sonne.“

„Aber zuerst“, rief Janne, „kommst du noch Harbetschhof.“

„Nein“, sagte Dieze bestimmt. „Zuerst in die Mark, ich muß doch mal sehen, ob die Mark wirklich so aussieht wie ein Teller voll Grünholz. Zu euch junges Volk komme ich erst später mal, wenn da mal eine junge Frau ihre Aufmerksamkeit haben muß.“

Janne wurde glühendrot. „O, du bitterböse Tante!“

Einmal noch vor der Abreise Mars Harbets kamen er und Janne allein zusammen. Der öffentliche Abschied vor den Augen der Mutter würde am nächsten Sonntage vor sich gehen. Dann würde Niels Dieze und Janne in der Kutsche abholen, und die Mutter würde Janne in die Arme schließen und feierliche Worte sprechen. Aber ab Mars seiner kleinen Braut auch nur einen leinen Ruf würde ausdrücken können, das war die Frage.

Deshalb nahmen Mars und Janne jetzt schon vorweg von-
einander Abschied.

Es war auf dem hmalen Landwege, der von Hellingstedt nach Tarpeln führte, auf derselben Stelle, an der sie sich im Frühling gefunden hatten. Die Büsche zu beiden Seiten des Weges zeigten schon gelbe Blätter. Die Schilfen reiften, und rote Vogel-
beeren hingen über ihren Ästen.

Große Schwärme von Vögeln zogen über das Land.

„Nächstes Jahr um diese Zeit ziehen wir in unser Nest.“

„Du kommst nun zu meinem Vater und ich zu deiner Mutter; ist das nicht herrlich?“

„Und Weihnachten feiern wir Verlobung; dann kommt dein Vater mit seiner neuen Frau nach Harbetschhof.“

„Ja, ich freue mich darauf. Ist es nicht schön, daß ich so bald wieder eine neue Mutter bekomme?“

„Janne, es wird doch ein schweres Jahr für uns beide.“

„Denk ans Ende, Mars, denk ans Ende!“

In Wiswort gab es wieder mal ein großes Gerede.

„Habt Ihr schon gehört, Nasse Heisterhe, Jan Thomsen seine Frau soll tot sein.“

„Ist nicht möglich, Nasse Lehmhel, er trauert ja gar nicht.“

„Na, wozu auch, er hat ja kaum mehr gewagt, daß er noch 'ne Frau hätte.“

„Was sagen Sie dazu, Nachbar? Nun kann Jan doch endlich Frauke Steffens heiraten!“

„Ja, das Angebot soll schon bestellt sein.“

„Ja, sie hängen schon im Raffen an der Kirchtür aus.“

„Na, das ist man recht. Dann kann man doch wieder auf Spätlinghof verkehren. Solange keine Frau im Hause war, konnte unseines doch nicht da kommen.“

„Wißt Ihr was, Nasse, Line Thomsen soll gar nicht nach Amer-la gekommen sein. Ganz in der Nähe, in Dörmarshen hat sie gewohnt.“

„Und eine Tochter soll sie hinterlassen haben.“

„Ja, sie soll aber ganz wunderbar stark gewachsen sein, ganz und gar menschenstark.“

„Sie war immer schon nicht ganz richtig im Kopfe. Ob ihre Tochter eben so ist?“

„Nein, sie soll nach dem Vater arten.“

„Was geht es doll her in der Welt!“

So und ähnlich sprach man in Wiswort. Jan und Frauke schritten durch das Gerede hindurch zum Traualter.

Sie ließen sich nicht auf dem Hofe, sondern öffentlich in der Kirche trauen, um zu zeigen, daß sie das Recht nicht zu scheuen brauchten. Aber sie führten nicht in der Kutsche, sondern gingen den kleinen Weg zum Standesamt nach Lehmanns Bartels Hof und von dort zur Kirche zu Fuß.

Frauke sagte: „Je einfacher wir es machen, desto eher verzeiht man uns unser Glück.“

In der Kirche hatten sich eine große Anzahl Menschen eingefunden. Man war doch neugierig auf Frauke Steffens Staatskleid. Man wollte sehen ob Frauke auch vor dem Altar den hellen Kopf noch so stolz trug, ob sie es wagte, einen Kränzentanz zu tragen.

Als das Paar eintrat, hinter ihnen als Zeugen Niels Sönt-
jen und Klas Niene, gab es ein Getuschel.

Frauke Steffens, die es wohl riskieren konnte, sich das schwerste Seidenkleid anzuschaffen, trug im nächsten, schönen schwarzen Wollkleid zum Altar, und in ihrem hellen Haar hing eine Kante Immergrün mit blauen Blüten.

„Das hat was auf sich“, sagte die Leute und sahen sie bedeu-
sam an.

„Immergrün bedeutet Treue“, sagte ein kleines Mädchen auf dem Orgelboden.

Der alte Pastor, der beide von Kindheit an gekannt hatte, hatte das Thema: „Selig sind, die reinen Herzens sind“ gewählt. Und als er sprach, als seine Stimme sich hob, da bläzte er über das Paar hinweg, hinüber zu denen, die auf den Bänken und auf dem Orgelboden mit neugierigen schadenfrohen Gesichtern sahen.

Als die Feier zu Ende war und Frauke an Jans Arm herantrat, da kam dieser und jensei schüchtern heran und gratulierte, da flug ihnen manch freundlicher Gruß, manch herrliches Wort zu.

Es war am Ende des Oktobers. Jan ging mit seiner jungen Frau Arm in Arm die Trift entlang. Es war ein schöner, klarer Herbsttag.

Die Bäume rings um den Hof waren fast kahl, die Farnen sahen bräunlich aus. Es ging zu Ende mit dem Gras. Nur die Spätlings schimmerten im frischesten Grün; hier fanden die roten bunten Röhre noch reichlich Nahrung.

Frauke blickte zu Jan auf. Wie aus tiefen Sinnen hob sie den Blick. „Du hast eine alte Frau bekommen, Jan Thomsen.“

Er bläzte in ihr Antlitz, das seit den letzten Wochen einen toffigen Schimmer bekommen hatte. Nasse deutete er auf die Spätlinge.

„Sieh mal, wie grün die Spätlinge sind“, sagte er. „Erl laßt kommt das Gras heraus, aber dann bleibt es auch bello länger, und wenn es überall schon abe und grau ist, dann sind die Spätlinge noch immer grün. So ist es auch mit unserem hollen Glück.“

„Jan, Jan“, sagte Frauke, „wo hast Du all die schönen Worte her? „Du bist erkannt, Du bist ja ein Poet.““

Stolz und glücklich sah sie ihm in die Augen. Da sagte er: „Frauke, was bist Du für ein kleines, süßes Fräulein; Du machst Deinem Namen Ehre.“

Arm in Arm schritten sie weiter, dicht aneinander geschmiegt, dann blieben sie stehen und sahen einen Augenblick in die Ferne. Ihre Blicke wurden hart und schmerzhaft.

Am Horizont winkte ein Segel, nein, zwei, drei.

Sie sahen sich tief in die Augen. Es waren dieselben schmerzhaften Augen, die einst aus Kindergebühren in die Ferne schauten. Sie hatten beide einen Gedanken: Dort winkle das Meer, das schöne, ferne, nie gesehene. Laß es winken, wir halten unker Glück in Händen.

Bekleidung

Törber & Goßmann
Feine Maßschneiderei.
Fernruf 2119.
Mühlenstraße 32.

J. H. Pein Markt 10/12.
Breite Straße 64/68.
Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten,
Bettfedern, Herren- und Knaben-Garderobe,
Arbeits- und Berufskleidung.

Arbeiter! Arbeitshosen, Kragen, Herren-
u. Jünger-Anzüge kauft man
am besten bei **O. Peter**, Glockengießerstr. 31.

F. A. Müller Leinen — Wäsche
Betten
Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Heinrich Waller Breite
Straße 60
Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hüte.

Ernst Wehde Herrenartikel.
Beckergrube 32.

Hut-Richter Breite Straße 20
Häxstraße 44.
Fernruf 8448. Größte Auswahl. Billigste Preise.



Reserviert für
Franzen & Co., Holstenstr. 21.
Herrenartikel.

J. H. Evers Tuchhandlung.
Beste Bezugsquelle
für Tuche, Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe.
Lieferung auch durch sämtliche Schneider-
meister.

Berta Döhrmann Nchf.
Holstenstraße 18/13.
Spezialhaus für Putz- und Modewaren.

Emma Rösch Johannstraße 1, 1.
Sämtl. Neuheiten
in Hüten, auch Duffel und Leder sind einge-
troffen. Solide Preise.

D. Wagner Damen- u. Kinderputz
Holstenstraße 5.

Carl Ritter gegründet 1801.
Spezialhaus f. Besatz-
artikel. Fernruf 8878. Breite Straße 26.

Handarbeiten modern, geschmackvoll
und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäf-
ten. Fernruf 8888. Obere Wahnstraße 1.

Richard Haase Breite
Straße 37.
Fernruf 2071. Pelzwaren.

Gebr. Hirschfeld Breite Str. 39/41
Telephon 106.
Modewaren für Damen- und Kinderkonfektion.

Struve & Baumeister
Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufaktur-
waren. Breite Straße 52.

August Haerder & Co.
Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.
Seiden- und Kleiderstoffe. Baumwollwaren.

Joh. Holst Inh. A. Lüders
Häxstraße 31. Manufaktur- und Kurzwaren.

Karl Zegelin Johannstraße 11.
Umarmende u. Strumpf-
waren. Kleiderstoffe usw.

Friedrich Remmer, Häxstraße 45. Fernr. 2962.
Feine Herren- u. Mädch.-Schneiderei. Lager in-
und ausländischer Stoffe.

W. Kusan Johannstraße 12.
Seiden jeder Art.

Ferroni, Inh. A. Kusan
Häxstraße 12. Seiden-
waren, Kleiderstoffe, Schmelz-
waren, Feinweberei, Filzerei,
Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-
konfektion, Herren- u. Damen-
schneiderei. J. u. W. Schiedel.

Travemünde

J. U. Kröger Gegr. 1782
Fernruf 1.
Spezialhaus, Fernstraße 1. Kolonialwaren, Brau-
materialien.

J. Rickman, Travemünde
Fernruf 110. Häxstraße 39/41.
Kolonialwaren, Brau-
materialien.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Bruno Soltmann Große
Fleischhauerstr. 31. Kon-
ditorei u. Kuchenbäckerei.

Ernst Voß Große
Burgstraße 59. Kolonial-
waren. Spirituosen.

F. Kloetzer,
Königsstraße 65/67.
Möbel u. Dekorationen.

Boldts Möbellager
Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen-
einrichtungen. Fischergroße 25/27.

Johann Pamperin
Inh. Hermann Bülow. Moderne Inneneinrich-
tungen. Lübeck. Fernspr. 8633, Mühlenstr. 47.

**Lübecker Stahlfeder-
Matratzen-Fabrik** Inh.
Carl Mählke jr.
Fernruf 8282. Hundestraße 54.

Carl Folkers Wohnungs-
Ausstattungs-geschäft.
Marlesgrube 23/25 und 28/32. Fernruf 3734.

Karl A. F. Westphal
Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-
stoffe usw. Untertrave 114/15, L. Ecke Holstenstr.

Ludwig Möller Mühlen-
straße 45.
Kunsthandlung, Kunstausstellung, Rahmenfabrik.

Tapeten

Gebrüder Heick
Lübeck, Sandstr. 7. Fernsprecher 351. Gegr. 1876.
Tapeten- und Teppichgeschäft. Spezialhaus für
Inneneinrichtung.

Rehm, Beckergrube
18.
Fernsprecher 3601.

Friedr. Matz Inhaber Paul
Engelbracht.
Tapeten- und Teppich-Lager. Inneneinrichtung.
Lübeck, Breite Straße 14. Fernsprecher 9076.
Gegründet 1808.

Eugen Zangerl Tapetenlager
Breite Straße 53, 1.

**Lübeck-Büchener-Eisenbahn-
Gesellschaft**

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg				Büchen				Eutin				Travemünde			
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Büchen	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Eutin	Lübeck	Travemünde	Hindorf	Travemünde	Hindorf	
5:55	7:05	5:00	7:05	8:00	9:15	6:54	7:42	7:16	8:12	6:15	7:22	5:27	6:01	6:39	
7:40	8:50	7:00	8:44	1:30	2:45	11:45	1:00	9:45	10:45	8:25	9:18	6:35	9:00		
7:47	9:05	7:07	9:01	4:15			1:08	12:15	1:00	12:25	1:21	9:45	10:11	10:44	
9:30	10:40	9:00	10:37	5:30	6:45	3:27	4:15	1:40	2:35	2:55	3:58	6:52	7:50	7:52	
11:05	12:25	1:05	12:01	6:35	7:50	4:32	5:20	2:00	2:55	3:15	4:18	2:07	2:47		
3:44	5:05	12:22	1:00					7:38	8:31	8:55	9:16				
4:47	6:05	3:05	5:16												
7:10	8:30	5:15	6:41												
7:20	9:00	6:10	7:32												
9:30	10:45	8:10	9:32												
9:35	10:47	7:25	9:05												
9:45	11:17	9:00	10:25												
		11:05	1:05												

Kleinen

Lübeck	Büchen	Lübeck
7:15	8:30	5:50
9:00	10:15	8:10
9:05	10:20	9:02
12:25	1:40	1:05
3:24	4:39	3:58
5:24	6:39	5:58
9:25	10:40	7:57

Seeberg

Lübeck	Seeberg	Lübeck
7:00	9:07	5:45
9:00	10:30	8:05
2:30	3:35	10:57
7:30	8:35	4:15
		5:45

Wullbrandt & Co., G. m. b. H.
Rosengarten 10. Kanalstraße 37. Fernruf 8487. Kohlen, Koks, Briketts.

Erich Schauer, Königs-
str. 45. Emaille-, Alum.-
Haus- u. Küchengeräte.

Stempel-Weicherl,
Burgwitz Nachf., Becker-
grube 15.

Haase und Felle
kauft Hartengrube 5
R. Lissauer

Allgemeines

Hut-Ziehe
Panamahut-Wäscherei

Blumen
-Kreuze. Fernruf 1480.
Beckergrube 8.

Derlien
Häxstraße 107.
Samen- u. Futterhandlg.

Adolf Hübner
Fünfhausen 13. Uhren-
handlung. Reparatur-
werkstatt.



Hans Köster Ingenieur.
Techn. Bureau.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Beleuchtungskörper.

Zeichen-Artikel für Schule und
Technik.
Seyler u. Liebing, Beckergrube 3.

Neumann & Erdmann, Spezialhaus
für Schreib- u. sonstige Büreaumaschinen.
Fernruf 1870. Breite Straße 53, 1.

H. Mecklenburg & Co.
Fernruf 99 und 299. Mengstraße 52.
Pack- und Pergamentpapier.

Joh. Möller Orthopädisches Maß-
geschäft.
Fernruf 1822. St. Annenstraße 19.

Dr. med. H. Wolfermann & Co.
Bruchbänder, Leibbinden, sämtliche Artikel zur
Krankenpflege. Fernruf 8225. Beckergrube 2.

Heinr. Pagels Breite Str. 91/93,
Häxstr. 6/16.
Für Seidler große Auswahl: in Oefen,
Herden, Waschkesseln, Toileten, Badewannen,
Wend- und Fußbodenplatten, Fabrikat Villeroy &
Boch.

J. F. B. Grube Am Markt u.
Kohlmarkt 5.
Essenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Ernst Boie Kanalstraße 24.
Versicherungen aller Art.

Otto Longuet Uebernahme v.
Führungs-
jeder Art. Fernruf 8946. Dankwagsgrube 19/19.

Ernst Haukohl Mühlenstraße 49.
Glas, Porzellan, Hausstandssachen. Braune irdene
Waren.

Deecke & Boldemann
Wahnstraße 18. Versicherungen aller Art.

Ludwig Malzahn Haus-
und Hypothekensmakler.

Lübecker Badeanstalt
Fernruf 1243. Häxstraße 130. Elektr. u. sämtl.
medizinische Bäder. Römische von 3 bis 6 Uhr.
Diensttag und Freitag für Damen.

Heinrich Bade Vertreter von Diamant-,
Presto- u. Mars-Fahrrädern. Reparaturen. Fahr-
rad- u. Nähmaschinenhandlung. Mühlenbrücke 2a.

B. Glogner & Co. Kanal-
str. 32/34.
Eisen, Stahl, Schrot, Metalle.

Selig L. Cohn Fernruf 2158.
Wahnstr. 62.
Rehprodukte, Eisen, Metalle.

F. Erdmann Glockengießerstr. 61. F. 2751.
Ankauf von Rohprodukten, Eisen, Metallen, Akten,
Geschäftsbüchern zum Einstampfen.

Hermann Richelsen
Lübeck, Sandstraße 16. Aussteuer-Magazin für
Haus und Küche, Glas, Porzellan, Luxuswaren.

Friedrich Michael Samenhandlung
Breite Straße 33.

Grabmäler billigst. Ludwig Bruha,
Granit- und Marmorwerk.

J. Ruhland Lübecker Kunststeinwerke.
Grabmäler, Bauartikel. Falkenstraße.

Banken u. Industrie

Bankhaus Fritz Kiemstedt
Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.
Fernsprecher 8178, 988. Telegr.-Adr.: Nordbank.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-
burg 92658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

**Louis Wolff, Komm.-Ges.
Bank.**

**Alfons Frank & Co.
Bank.**

**Vorschuß- und Spar-Vereins-
Bank in Lübeck** Fleischhauerstr. 17-19,
Reichsbank Giro-Konto.
Postscheck-Konto Hamburg 916.
Fernsprecher 332, 8651, 8652.

Reserviert für
Lubeca-Werke

Vereinsbrauerei Walkmühle
H. Lück. Fernruf 284. Lagerbier, Pilsner, Porter.

B. Löt., Bohr., Leim, usw.
verw. in d. Blechp. „Hansa“

**Zigarren und
Tabak**

Lübecker Kautabak
von Chr. Foto. Zu haben in allen ein-
schlagigen Geschäften.

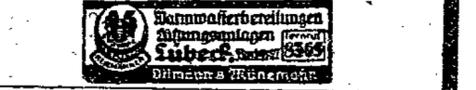
Wieghorst & Jasper
Inh. C. A. Jasper, Geibelplatz 4, Fernsprecher 518.
Fabriklager d. Tabakfabr. Arnold Böninger, Duis-
burg Verk. z. Fabrikpr. nur an Wiederverkäufer.

Hermann Wieghorst Am Markt,
Ecke Weiter
Krambuden. Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Karl Jenßen Zigarren-Spezialhaus.
An der Mauer 84,
Ecke Häxstraße. Mittlere Preise, gute Ware.

Heinrich Kähler Dornstraße 5
Tabak, Zigarren und Kolonialwaren

Installation von Werkstätten



Ernst Püstow Elektrische Anlagen.
F. 8589. Mühlenstr. 71.

Carl Jens Elektromechanische Werk-
statt. Häxstr., Ecke Königs-
straße. Musikwaren. Eigene Zahnradfräselei.

Neu versilb. w. alte Metallgegenst. bei Gegenzahlg.
v. altem Silber. **Joach. Fokuhl**, Mühlenstr. 77.

Franz Heitzer Klempnerei, Installation. Fackelb.
Allee 45. Beleuchtungs- u. Hausstandss. F. 2808.

Schwartau

Geertz Hotel am Riesebusch.
Jed. Sonntag Konzert.

Uhren, Goldwaren große
preis-
werte Auswahl. Trauringe. Eigene Reparatur-
Werkstatt. **Brüggemann**, Schwartau, Markt 18.

Ernst Blöcker am Markt. Kolonial-
u. Eisenwaren, Haus-
standsartikel und Porzellan.

Fahrzeuge u. Nähmaschinen
G. m. b. H. Eutiner Straße 1.

Meierei Eitel Meiereiprodukte.
F. 2144. Schulstr. 1.

Küchnitz u. Schlutup

Bäckerei u. Konditorei
Heinrich Rau, Küchnitz.

Gasthof „Stadt Lübeck“
Inh.: Ernst Faase, Küchnitz.

Kaufhaus Max Kankei
Schlutup.

Willi Richter, Schlutup, Lübecker Str. 19.
Uhren. Reparaturwerkstätte.

Bäckerei und Konditorei Herm. Haase
Schlutup, Lübecker Straße 46.

Otto Liebenow Schlutup. Uhr u. Goldw.
Heinrich Thielbahr, Schlutup. Drogen,
Zigarren, Zigaretten, Tabak. Farben, Kolonialwaren.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 16. Januar.

Wo bleiben die Maßnahmen gegen die Teuerung?

Eine neue Teuerungswelle erhebt sich. Die arbeitende Bevölkerung wird noch mehr zum Dachen verdammt. Dagegen streichen die Agrarier, die Industriellen, die Großhändler wiederum höhere Gewinne ein. Sieben sind die Franzosen ins Land gekommen, nationalstisch gestimmte Landwirte und Händler tun so, als ob sie vor Mut beben. In Wirklichkeit brauchen sie die Gelegenheit, um sich die Taschen zu füllen. Während die Franzosen die militärische Besetzung des Ruhrgebietes vorbereiteten — waren auch die Viehhändler und Agrarier dabei, ihre Maßnahmen zu treffen. Tagelang vorher wurde Vieh in Massen aufgefressen, um es den Franzosen im Ruhrgebiet zum Kauf anzubieten, denn sie geben weitlich höhere Preise, was die deutschen Agrarier und Schieber sehr gut wissen. Die deutschen Landwirte und Viehhändler können angeschlossen keinen Franzosen leiden, doch das französische Geld nehmen sie gern. Auf diese Weise werden die Vieh- und Fleischpreise wiederum enorm in die Höhe getrieben. Man wendet gegen die Franzosen, gleichzeitig stellt man ihnen bereitwillig das deutsche Vieh zur Verfügung. Die deutschen Verbraucher müssen sich das Fleischessen völlig abgewöhnen, soweit sie den minderbemittelten Schichten angehören.

Auch der Preis für Brot ist um das Doppelte gestiegen. Das ist die Folge der Erhöhung der Umlagegetreidepreise und der Ernährungsladung der Agrarier, die sich gemeinert haben, das Getreide zu dem geschicklich festgelegten Preise abzufahren. Als die neuen Getreidepreise festgesetzt wurden, versprach man, dafür zu sorgen, daß allgemein eine Brotzulage von Lohn- und Gehaltsempfängern, den Besessenen von Renten und Arbeitslosenunterstützung gegeben werden solle. Nichts ist geschehen.

Die Kohlenpreise werden dieser Tage um 100 Prozent erhöht werden. Auch der Stahlbund hat die Preise für seine Produkte abermals bedeutend heraufgesetzt. Dabei standen sie schon bisher weit über den Weltmarktpreisen. Das Paris wurde am 15. Januar um hundert Prozent erhöht und die Personentaxi der Eisenbahn werden am 1. Februar auf das Doppelte heraufgesetzt.

Vor einigen Tagen hat der Reichsanwalt erklärt, es sei jetzt, die unthätige Teuerung zu verurteilen. Jemandem solche Maßnahmen sind höchste Warten nicht gefolgt.

In den letzten Tagen ist der Dollar gestiegen. Automatisch sind damit die Getreidepreise in die Höhe gegangen. Sie sind um 4000 bis 5000 Mark für die Tonne in wenigen Tagen gestiegen und hat das Zweitausendfache des Friedenspreises erklommen. Die Butterpreise steigen rasch, die Milchpreise werden folgen. Und nichts geschieht gegen diese Teuerung. Das Proletariat muß aber verlangen, daß Maßnahmen ergriffen werden, um es vor dem Verhungern zu schützen. Es ist einfach nicht zu ertragen, daß auch jetzt wieder die Besessenen hohe Gewinne einstecken, während der Arbeiterklasse vermehrter Hunger heischend ist. Hier muß die Gesetzgebung im Reiche mit aller Entschiedenheit einwirken. Die neuen neuen unerhörten Wucher aus Anlaß des Eindringens der Franzosen muß entgegengetreten werden. Schöne Worte haben wir genug gehört — jetzt wollen wir Taten sehen.

Diese Tatsachen sollten dem Leicht-, allzu leichtgläubigen Volke etwas zu denken geben, und man sollte sich an die Vorgänge von 1914 erinnern, als die bürgerlichen Zeitungen genau wie heute die Einheit des Volkes feierten und die Herren Landwirte, Großhändler usw. ihre Profite in Sicherheit zu bringen versuchten. Wer erinnert sich nicht daran, daß damals die Herren Unternehmer nichts Ehrlicheres zu tun hatten, als Absaugen des Gehalts ihrer Angestellten und auch des Lohnes der Arbeiter vorzunehmen. Derartige Erinnerungen an die „große Zeit“ müssen gemacht werden, damit der nationalstische Hummel der heute mehr denn je in Blüte steht, an der arbeitenden Bevölkerung abkratzt. Die Arbeiterklasse denkt nicht daran, mit jenen Leuten eine Einheitsfront herzustellen, die in der tiefsten Bedrängnis des Vaterlandes eine unerminderte Profitiererei betreiben. Die Arbeiter werden sich nicht noch einmal vor den nationalstischen Kackwan der Agrarier und Industriellen spannen lassen.

Eine Milchrechnung.

Im „Hamb. Volksb.“ stellt ein Herr lebend die Frage, warum die Milchlieferungen zurückgehen. Natürlich deswegen, weil die Landwirte bei der Milchwirtschaft bares Geld zuleken. Er rechnet an Unterhaltskosten für eine Kuh, die täglich 6 Liter Milch gibt, aus:

30 Pfund Rüben, je Ztr. 800 Mk.	240 Mk.
15 Pfund Senf, je Zentner 7000 Mk.	1050 Mk.
15 Pfund Haferstroh, je Zentner 7000 Mk.	1050 Mk.
2 Pfund Nelken, je Ztr. 16 000 Mk.	320 Mk.
2 Pfund Kleie, je Zentner 9000 Mk.	180 Mk.

tägliche Fütterungskosten zusammen 2840 Mk.

Es entfallen auf ein Liter Milch 478 Mk. Hierzu treten dann die zur Zeit außerordentlich hohen Personalkosten für die Viehhaltung, die Kosten für die Milchbehandlung und den Milchverkehr, sowie die Vorhaltung aller Betriebsmaterialien.

Danach müßte also ein Liter Milch für den Konsumenten auf etwa 600 Mk. zu stehen kommen. Wir wollen uns nicht lange bei dieser eigenartigen Rechnung aufhalten. Sie hilft denn doch etwas gar zu toll. Uns interessiert mehr der folgende Absatz des Interessentenartikels:

„Es dürfte nicht überall bekannt sein, (auch in Lübeck nicht. Red.), daß die Milchversorgung der Stadt Lübeck ganz erheblich besser ist, als die in Hamburg und Bremen. In nordöstlicher Weite hat die Stadt Lübeck bereits im Späthommer 1922 große Mengen Kraftfuttermittel aufgekauft, um sie im Laufe des Winters den Landwirten, die ihre Milch nach Lübeck liefern, zum Einstandspreise zur Verfügung zu stellen. Außerdem hat Lübeck noch Reiche die Gemeindegemeinschaft erhalten, die Mengen Kleie, die es aus dem abgelieferten Brotstroh gewinnt, zum Teil für die Milchversorgung der Stadt Lübeck zu behalten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Metzereien und Landwirte, die sonst ihre Milch nach Hamburg lieferten, jetzt diese Lieferungen nach Lübeck liefern, weil sie von Lübeck Kleie zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis erhalten.“

Nach unseren Erfahrungen sind diese Angaben pure Fiktion. Es wäre auch noch schöner, wenn wir trotz unserer Finanzklamität den reichen Agrariern noch die Mittel für die Auswanderung des Volkes lieferten, womöglich noch zu Einstandspreisen unter Außerachtlassung der Gesamtwertung, die die Milchzeuger so für in Anrechnung zu bringen verstehen. Bei der Steuerzahlung sind die Herrschaften bekanntlich anderer Ansicht. Da überlassen sie den Lohn- und Gehaltsempfängern die Unterhaltung des Reiches, das ihnen jetzt wieder 3 Milliarden zur Milchproduktion in den Taschen wirt.

Glossen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Streiffront auf dem Rathaus.

Dr. L. Lübeck, 16. Januar.

„Es ist ganz selbstverständlich, daß jede neue Bürgererschaft auch eine andere Regelung der Amtsblattfrage vornehmen kann, wenn sie eine Veränderung des bestehenden Zustandes will.“ So zu lesen im General-Anzeiger vom 9. Januar auf der 3. Seite.

Hat Herr Arnt, bisher der Lungenstärke unter den Schreibern gegen die „sozialdemokratische Diktatur“, umgelehrt? Ne! Mit dem Ausdruck jede Bürgererschaft meint er nämlich nicht jede, sondern nur jede mit bürgerlicher Mehrheit.

Bitte lehr, das ist auch etwas anderes! Die einen sind wohlgeborene Erben des seligen „Vaterstädtischen“, die anderen aber — nur Sozialdemokraten.

Ein Meister p., nennen wir ihn der Einfachheit halber Panja, als noch traurigeren Gefährten seines traurigen Freundes Luipote, legt in den Lübecker Neuesten Nachrichten seinen Verstand in etwas schnellere Bewegung als gewöhnlich. Er reitet auf den Lübecker Volksboten und die Lübecker Sozialdemokratie eine Fantasia. Und es ist wirklich eine Fantasia — sonst nichts.

So viele Bockbrünge und Winkelzüge mocht diese Fantasia, daß wir nicht alles durchleuchten können. Zur Naturgeschichte des bürgerlichen Geistes, der zurzeit Lübeck regiert, wäre ein ständiger Abdruck des Artikels allerdings ein höchst wertvoller Beitrag. Aber es geht nicht; er ist zu lang. Nur einige der markantesten Stellen seien liebevoll betrachtet!

Unser etwas herb-plastisches Bild von dem Daumer in der Nase des verlegenen Senats hat das öffentliche Blut des bürgerlichen Fantasiakünstlers zum Gerinnen gebracht: seine letzten roten Tropfen sind dabei blau geworden. Und er fragt, ob solches Bild eine selbige Erinnerung an die erste Kinderzeit unseres Artikelverfassers sei.

Gewiß, Herr Panja! Oder dachten Sie vielleicht, es wäre auch schon wie bei Ihnen eine Vorahnung der zweiten Kinderzeit der seligen Zeit, wo des Menschen vielgeliebter Geist erneut in lächeln und harmlose Dämmerung versinkt?

Ueberhaupt, meine Herren, — das gilt für alle Panjas und Luipotes — sprechen Sie doch nicht soviel von dem „einem“ Mann Lübecks. Er wird schon ganz stolz; und schließlich glaubt er's noch.

Eine merkwürdige Beweisführung: Der „eine“ Mann Lübecks trete dafür ein, daß der Volksbote die amtlichen Anzeigen bekomme, deswegen sei er kein Politiker. „Denn die Politik ist die Kunst des Erreichbaren.“

Wievielen Deutschen Bismard heute noch auf dem Wagen liegt! Und zu den unpassendsten Zeiten löst er ihnen auf. Selbst Demokraten leiden unter diesem Keibel, trotz der Hintertugeln, die er ihnen einst verordnet hat.

Für die Erreichbarkeit unseres Ziels verweisen wir im übrigen auf unsere Glosse Nummer 1. Vielleicht unterhält sich Herr Panja darüber mit dem General-Anzeiger (wenn er auch ein bißchen mit ihm verträglich ist). Der wird ihm dann erklären, was jede Bürgererschaft kann!

Die Franzosen stehen im Ruhrgebiet; der Hunger klopf mehr denn je an die Pforten Deutschlands (an alle?). Deshalb müße

Die Gründe der Milchknappheit und -teuerung sind bekannt. Die Erzeuger sind jederzeit zur Obstruktion bereit, wenn ihr Wille nicht erfüllt wird. Als Käse, Butter, Trockenmilch oder Viehfutter findet das Tagesprodukt immer lohnende Verwendung, mögen die Stadtbewohner auch krank und stich werden. Dafür schreien die Agrarier um so toller nach dem kranken Mann, der ihnen die Milchergewinne sichert und den Gegnern den Mund verbietet. Bescheidend ist, daß Leblond den alten Trick der drohenden Milchabwanderung anwendet, falls den Landwirten nicht recht bald Zuwendungen gemacht werden. Ja, der Mann droht mit dem nächsten Bankrott der Städte mit Kollaps, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Das sind die Stützen der Regierung Cuno. Fragt Euch: ist es jetzt besser geworden?

Gassterrstunden in Aussicht!

Durch die Besetzung des Ruhrgebietes ist eine Störung in der Kohlenzufuhr des Hochofenwerkes entstanden. Das Hochofenwerk ist daher mit seiner Lieferung außerordentlich stark zurückgefallen. Der Ausfall des Hochofenwerkes wird verucht durch härtere Herannahme der in Betrieb befindlichen Gaserzeugungsanlagen auf Gaswerk II auszugleichen. Das Publikum wird dringend gebeten, durch möglichste Sparsamkeit im Gasverbrauch über die Schwierigkeit hinwegzuhelfen. Es wird erwartet, daß die Kohlenlage des Hochofens in Kürze sich bessern wird; sollte das nicht der Fall sein oder die Verhältnisse noch schwieriger werden, so ist mit der Einführung von Sperrzeiten bis auf weiteres von morgens 8^{1/2} bis 11 Uhr und nachmittags von 1^{1/2} bis 4^{1/2} Uhr zu rechnen.

Die Chorsänger und Ballettmitglieder am Stadttheater

befinden sich in einer Lohnbewegung. Wie uns der Verband schreibt, arbeiten die Chorsänger am Lübecker Stadttheater seit Monaten an der Gehaltsregulierung, die stets an der Hartnäckigkeit des Herrn Direktor v. Bongardt scheiterte, da das Angebot niemals zu einem einigermaßen Anstimmigen geriet. Im November vor. Jahres erhielten die Chormitglieder 27 500 Mk., im Dezember 38 000 Mk. Dies sind die Angebote der Direktion. Die Forderungen der Chormitglieder waren für November 40 000 Mark, die weiteren Monate sollten nach der gleichen Indexziffer behandelt werden. Sämtliche Verhandlungen scheiterten, selbst das Voten der Mitglieder wurde nicht berücksichtigt und so blieb keine andere Möglichkeit, als das zuständige Bühnenschiedsgericht in Anspruch zu nehmen. Dadurch ist eine Verzögerung eingetreten. Der Spruch ist unannehmbar, da er den Monat November, wofür ein Gehalt von 40 000 Mark gefordert wurde, gänzlich ausschaltet. Die Chormitglieder sind dadurch in eine verzweifelte Notlage geraten und können sich heute vor Schulden und Verzweiflung nicht mehr rücken. Deshalb wurde die zentrale Mannheim (St. d. Chorsängerverbandes) sowie die Gauleitung Ham-

burg von den Lübecker Kollegen um Hilfe angerufen. Der Verbandsvorsitzende mit der Gauleitung verfuhr am 13. ds. Mts. mit Herrn Direktor v. Bongardt zu verhandeln, was Herr Direktor v. Bongardt strikte ablehnte. Der Zentralvorstand sah sich auf Grund dieses ablehnenden Verhaltens veranlaßt, das Lübecker Stadttheater solange zu sperren, bis ein befriedigter Abschluß an Gehältern erfolgt ist. Gleichzeitig unterbreitete der Ortsverband der Chormitglieder des Lübecker Stadttheaters der Direktion einen Beschluß der Mitgliederversammlung vom 13. ds. Mts., worin Verhandlungen bis spätestens Montag, den 15., mittags 12 Uhr und deren Abschluß bis Dienstag, den 16., gefordert werden, widrigenfalls die gesamte Lübecker Kollegenchaft unserer Organisation in den Streik tritt. Die Chormitglieder des Stadttheaters haben kein Mittel gesehen, auf friedlichem Wege den Fall zu schlichten, sind jedoch heute nicht mehr in der Lage, durch die Not gezwungen, von dem Vorhaben zurückzuziehen. Bereits auf dem Gauerbandsteg zu Schwerin wurde ein einstimmiger Beschluß der Delegierten gefaßt, der die schärfsten Mittel ankündigt, um die Lübecker Kollegenchaft zum Stege zu verhelfen.

Ueber den Gesundheitszustand der Lübecker Bevölkerung

im Dezember erfahren wir von zuverlässiger Stelle: Die Auswirkung der rapide steigenden Teuerung und der dadurch bedingten ungenügenden Ernährung, mangelhaften Pflege der Reinlichkeit und der beschränkter Wohnungsverhältnisse zeigen sich in mannigfacher Beziehung. Sie erweisen bei weiterer Steigerung für die Zukunft ernstliche Besorgnisse. Von akuten ansteckenden Krankheiten waren nur Masern und Grippe epidemisch verbreitet. Von Masern wurden bei 84 Krankmeldungen 4 Todesfälle durch Komplikation mit Lungenentzündung veranlaßt. Scharlach hatte bei 11 Krankheitsfällen keine Todesfälle zu verzeichnen. Bei Diphtherie kamen 2 Todesfälle auf 10 Erkrankungen vor, während am Typhus 7 Erkrankungen und ein Todesfall sich ereigneten. Für den Umfang der Grippeerkrankungen fehlt es an zahlenmäßigen Angaben, es sind aber im ganzen 16 Todesfälle bei Grippe, darunter 12mal durch gleichzeitige Lungenentzündung, 6mal in Verbindung mit Herzschwäche oder Altersschwäche eingetreten. Wochenbettfieber, Ruhr oder andere meldepflichtige Krankheiten wurden nicht beobachtet.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Januar 1923: 40 428 Mitglieder gegen 40 747 im Jahre 1921. Auf Männer entfielen davon 23 916 (1921: 23 861), auf Frauen 16 512 (1921: 16 886). Arbeitsunfähigkrank waren am letzten Dezember Männer 481 (1921: 1240) und Frauen 597 (1921: 1216). Ausweisweise für Familienangehörige zur Krankenversicherung ärztliche Behandlung wurden im Dezember: 3266 (1921: 3716) erteilt. Sterbgebühren wurden im Dezember für Mitglieder in 28 Fällen, für Angehörige in 31 Fällen gewährt. — Uebertretungen arbeitsunfähiger Mitglieder gegen die jahrgangsmäßigen Versicherungsbeiträge waren in 38 Fällen mit Strafe zu beladen. Die freiwilligen Beitragsbeiträge werden vom Montag bis Donnerstag jeder Woche entgegengenommen.

